

ÜbersetzungReferat über die Sitzung bei der norwegischen Frontführung
der OT. Oslo, Kirkegate 15, den 3.1.44.Anwesend waren:

B a k k e	Major (N.F.) als Leiter der Sitzung
G u l d b e r g	Direktor (Arbeitsdirektorat)
M e l s o m	Redakteur (Landesorganisation)
L u n d	Kontorchef (Oslo Arbeitsvermittlung)
E k e n s t e e n	Kontorchef (Oslo Arbeitsvermittlung)
L u d w i g s e n	Kontorchef (Lagerorganisation)
R e i n , Kaare	Leiter von "Sonne i.d.Arbeit"
N y b ö l e t	Kontorchef (Sonne i.d. Arbeit)
B a k k e	Sekretär (Erwerbsdepartement)
O l s e n	Halvard (Landesorganisation)
H a r t m a n n	Frontförer (Norsk Frontföring)
G u l b r a n d s e n	Frontförer (Norsk Frontföring)
S a x v i k	Frontförer (Norsk Frontföring)
P e d e r s e n	Frontförer (Norsk Frontföring)
C h r i s t i a n s e n	Frontförer (Norsk Frontföring)
K j ö l s t a d	Frontförer (Norsk Frontföring)
L a k s f o s s	Frontförer (Norsk Frontföring)

Major Bakke begrüßte die Teilnehmer der Sitzung und kam dann auf die 3 wesentlichsten Fragen zu sprechen, die z.Zt. die Arbeiter am meisten interessieren, nämlich: Löhne, Kleidung und Ablösung.

1.) L ö h n e :

Major Bakke wies auf das Meinungslose hin, dass Arbeiter mit Familie, die zum Arbeitseinsatz einberufen wurden, mit den derzeitigen Löhnen nicht im Stande seien, mehr als 16.80 Kr. per Woche ihrer Familie nach Hause zu senden. Der Major setzte sich stark für eine generelle Erhöhung des Minimallohnes und für eine Familienzulage ein, wenn man einer Katastrophe entgegen wolle.

2.) Kleidung:

Major Bakke wies auf die Zustände auf den Arbeitsplätzen hin. An vielen Orten seien sie haarsträubend, besonders in Nordnorwegen. Diesem Zustand müsste so schnell wie möglich abgeholfen werden. Es müsste augenblicklich Hilfe herbeigeschaffen werden. Der Major ersuchte das Wirtschaftsdepartement alles daran zu setzen, was in seiner Macht steht, um den Arbeitern Hosen, Unterzeug und Fusslappen zu verschaffen. Gleichzeitig wies er darauf hin, dass die Schuhzeugfrage für die Arbeiter die der OT angehören, bereits gelöst sei. In dieser Verbindung kam der Major auch auf die Verpflegung zu sprechen. Es müsste dafür gesorgt werden, dass die Arbeiter in irgendeiner Weise die gleiche Verpflegung wie die Deutschen bekommen. An einzelnen Arbeitsplätzen sei dies bereits der Fall und dort sei die Arbeitsleistung und die Kameradschaft zwischen norwegischen und deutschen Arbeitern ausgezeichnet. Es bestehe auch ein grosser Mangel an Geschirr usw. ebenso an verschiedenen Gebrauchsgegenständen, wie Rasierklingen, Schreibmaterial usw. Seitdem die norwegische Frontführung errichtet wurde, haben wir in diesen Fragen eine gute Zusammenarbeit mit "Sol I Arbeid". Es würde vorteilhaft sein, wenn "Sol I Arbeid" diese Kantinenwaren finanzieren könnte, bis diese an die Arbeiter verkauft würden.

3.) Ablösung:

Es müsste schnellstens für Ablösung gesorgt werden. In erster Linie für solche Arbeiter, die krank sind. Es ist vorgekommen, dass kranke Arbeiter als Geiseln auf den Arbeitsplätzen zurückgehalten wurden, weil sie keine Ablösung beschaffen konnten. Um die Stimmung zu verbessern, sollte auch für die Arbeiter eine Ablösung geschaffen werden, die ihrer Arbeitspflicht genügt haben. Der Major war der Ansicht, dass eine Ablösung absolut beschafft werden könnte und dass diejenigen, die für die jetzigen Zustände verantwortlich seien, zur Verantwortung gezogen werden sollen. Der Major wies auch darauf hin, dass von den 97 Mann, die vom Weinmonopol ausgemustert wurden, 90 für untauglich und nur 7 Mann tauglich für leichtere Arbeit erklärt worden seien. Die Ärzte, die derartiges vornehmen, sollte man sich einmal näher anschauen.

Der Major ersuchte die Frontführer zu den einzelnen Fragen Stellung zu nehmen und machte darauf aufmerksam, dass die Sitzung geheim war und dass das Referat an die norwegischen Behörden und an die OT gesandt werden sollte. "Das, was wir äussern, muss nicht übertrieben werden, was jemand über die Verhältnisse sagt, muss genau stimmen und man muss dafür einstehen können. Man muss aber auch keine Angst haben, sich zu äussern."

Frontführer C h r i s t i a n s e n .

Ich will eine direkte Anklage gegen die verantwortlichen Behörden erheben, speziell gegen die Landesorganisation und das Sozial-Departement, und diese Anklage ist sehr gross.

Ich selbst war mein Leben lang Arbeiter und habe mich aus diesem Grunde in die NS angemeldet. 1940 waren die Löhne und Preisverhältnisse sehr gut. Wir hatten zufriedene Arbeiter. Die meisten waren ziemlich hellhörig für den Nationalsozialismus, trotz der Propaganda gegen Hitler und besonders gegen Quisling. Als ich sah, dass dies gut zu gehen begann, hatte ich keine Bedenken, mich in die Norwegische Legion anzumelden. Wir sollten dort einen Einsatz verrichten, damit unser Fører gerade bei dem norwegischen Arbeiter seine Sache durchbekommen sollte.

In der Legion begegneten wir zum grössten Teil Arbeitern. Viele waren nicht Mitglied der NS, aber sie waren bange, dass eine andere Macht das Land besetzen könnte. Eine andere Macht als Deutschland wollten sie nicht haben. Viele waren Seeleute, die in der Welt viel herumgereist waren. In der letzten Zeit war ich Koch für neue Rekruten. Eines abends erfuhren wir, dass unser Fører eine Rede im Rundfunk halten sollte. Wir sassen am Radio und der Fører verkündete die Verordnung über den Nationalen Arbeitseinsatz. Ich war begeistert und die anderen waren es auch. Sie glaubten, dass der Nationale Arbeitseinsatz auch für die Leute Anwendung finden sollte, die noch nie in ihrem Leben gearbeitet hatten. Diesen würde es gut tun, einmal herauszukommen und zu sehen, unter welchen Bedingungen die Arbeiter leben.

Als wir zurückkamen, hörten wir, dass die Frontkämpfer gute Stellungen bekommen sollten. Hiervon haben wir nichts gesehen. Die

guten Stellungen mussten wir uns selbst besorgen, wenn wir welche haben wollten. So ging ich zu Ludwigsen (Leiter der Lagerorganisation) und wurde Lagerführer.

In meiner Zeit als Lagerführer sah ich schrecklich viel, was gänzlich verkehrt war. Schliesslich erfuhr ich, dass Major Bakke eine norwegische Frontführung gebildet hatte. Ich wurde mit ihm einig und stehe heute hier als norwegischer Frontführer.

Hier im Lande haben wir überall eine Reihe von Personen, die sich Entrepreneur nennen. Ohne eine Ausbildung zu haben, haben sie Entrepreneurfirmen gegründet und ganz einfach die Menschen zu verrückten Bauleitern gepresst. Den Verdienst, den die Arbeiter haben sollten, haben sie in ihre Taschen gesteckt. Ich kam nach Fauske und zwar nach einem Ort, der Kroken heisst. Ich war noch niemals in Nordnorwegen, aber ich dachte "Du lieber Himmel! Die Arbeiter waren meistens Kontorleute. Sie waren zum Arbeits-einsatz einberufen und hatten der Arbeitsvermittlung erklärt, dass sie bei einem so kurz gestellten Termin ohne Arbeitskleidung nicht reisen könnten. Ihnen wurde jedoch geantwortet, dass sie zu reisen hätten! Sie sollten von der OT Verpflegung, Arbeitskleidung und alles mögliche erhalten. Die Deutschen hatten jedoch nichts, was sie ihnen hätten geben können, hierfür sollte das Wirtschaftsdepartement sorgen. Alle ausländischen Arbeiter bekommen es von den Deutschen und die Deutschen wiederum von dem Wirtschaftsdepartement des betr. Landes.

Bemerkung RK:

Wie klingt das zusammen?

Und nun zur Lohnfrage: Die meisten Arbeiter erhalten einen Stundenlohn von 1.20 Kr. ausgezahlt. 1940 betrug der Lohn 1.75 Kr. und waren damals die Lebenshaltungskosten viel niedriger als jetzt. Die Lebenshaltungskosten sind seit 1940 bis zum 4-fachen gestiegen. Bei 1.20 Kr. per Stunde ohne Akkord oder Überstunden verdient ein Arbeiter wöchentlich 60 - 65 Kr. Hiervon werden 20 % Steuern abgezogen, ganz gleich wie gross die Familie ist. Für Kost und Wohnung muss er 21 Kr. wöchentlich zahlen. Er kann also seiner Familie wöchentlich nur 17 Kr. nach Hause senden.

Die Arbeitgeber, ganz gleich, ob norwegisch oder deutsch, verlangen, dass der Arbeiter eine völlig gute Arbeit leisten soll. Im Kopf des Mannes aber spukt immer wieder: "Wie geht es meiner Familie?" Das Resultat ist, dass der Mann alles was er besitzt ver-

kaufen muss. Das Heim, welches er sich in guten Zeiten geschaffen hat, muss er jetzt opfern. Wir zerstören auf diese Weise das, was der Nationalsozialismus versucht aufzubauen, nämlich Heimat und Ehe.

Wir, die wir daran glaubten, dass wir die Arbeiter für uns gewinnen und deren Lebensbedingungen verbessern könnten, erleben heute, dass die Arbeiter von uns gehen. Ich will der Leitung der Fachlichen Landesorganisation ohne mit der Wimper zu zucken sagen, dass sie die Schuld daran trägt. Sie könnte heute 350 000 Mann in ihrer Hand haben. Wie viele Leiter hätten so viele Leute hinter sich haben können, um eine Partei vorwärts zu führen? Wir können heute diese Arbeit nicht allein bewältigen, wir, die wir als Lager- oder Frontführer eingetreten sind. Wir können den Arbeitern nicht mehr Lohn verschaffen, wir müssen das Sozialdepartement und die Landesorganisation mit uns haben. Wir verlangen, diese beiden Instanzen mit uns zu bekommen. Wenn es nicht der Fall ist, dass der Nationalsozialismus auf den Arbeiter baut und der Arbeiter nicht das bekommt, was das Programm verspricht, können wir aufgeben. Es ist wohl richtig, dass dies in einer Kriegszeit schwierig ist. Es sitzen jedoch viele da und leben im Überfluss. Warum sollen nur die Arbeiter leiden? Irgendetwas muss da verkehrt sein! Ich will noch ein Beispiel für die Ungerechtigkeit nennen: Ein Maschinenmeister bekommt als Facharbeiter 1,60 Kr. per Stunde. In Oslo wird nach weiblichen Strassenbahnschaffnern mit 1,75 Kr. per Stunde annonciert. So etwas geht doch nicht.

Frontführer Hartmann :

Wer hat solche Dinge zu regulieren?

Ich habe oben in Sandnessjøen einige Fälle erlebt. Die Arbeiter, die von einem Arbeitsplatz auf der einen Seite des Sees nach einem anderen Arbeitsplatz auf der anderen Seite des Sees verlegt wurden, erhielten auf dem 1. Arbeitsplatz 1,40 Kr., während sie auf dem anderen nur 1,20 Kr. erhielten. Keiner, weder Arbeitgeber noch Arbeiter, wissen den Grund hierfür!

Frontführer Pedersen :

Wir müssen auf die Akkordfrage aufmerksam sein. Durch Akkorde würden die Arbeiter einigermaßen verdienen können. In den meisten Fällen wollen jedoch die Arbeitgeber nicht im Akkord arbeiten.

Randbemerkung RK:

Stimmt das?

Dann muss gleich geschaffen werden.

ten lassen, darum wird der Verdienst so schlecht. Es steht im Reichstarif, dass so viel wie möglich im Akkord gearbeitet werden soll. In den meisten Fällen handelt es sich um unkundige Leute. Diese Arbeiter im Akkord arbeiten zu lassen, hätte keinen Zweck. Hinzu kommt, dass einige sich nicht für Akkordarbeit eignen. Wir müssen daher sehen, den Minimallohn zu erhöhen, oder für Familienzulage zu sorgen - vielleicht auch beides.

Als der Nationale Arbeitseinsatz in Deutschland eingeführt wurde, kam auch sofort der Familienunterhalt. Man kann nicht erwarten, dass z.B. ein Kontorist, der für schwere Arbeit verwendet wird, so schrecklich viel arbeiten kann. Er ist nicht mehr wert, als den Stundenlohn, den er bekommt. Aber Familienunterhalt ist notwendig.

Noch eine andere Sache, die sehr bedauerlich ist. Dieses Arbeitsübereinkommen wurde erst jetzt von uns ins Deutsche übersetzt.

Die Deutschen, die ihre Bauleiter kontrollieren, haben das Übereinkommen nicht in deutsch. Jetzt ist es jedoch übersetzt und vervielfältigt worden. Es enthält viele gute Dinge.

Wir müssen uns dafür einsetzen, dass die Behörden den Minimallohn geben und für Familienzulage sorgen. Ein Kontorist kann nicht mehr als den Minimallohn erhalten, ein Mann mit Familie muss jedoch mehr haben als ein Junggeselle.

Frontführer Christiansen:

Die Deutschen haben selbst ein Interesse daran, dass die Arbeiter gut bezahlt werden. Jeder einzelne Arbeitgeber hat selbst Interesse daran, dass die Arbeiter auskömmliche Bedingungen haben. Sie werden dann schneller mit der Arbeit fertig. Die Nordlandbahn hätten wir schon vor vielen Jahren bauen können. Aber jeder Arbeiter sabotiert jeden Tag, wenn er sieht, dass die Arbeit von deutschen Firmen ausgeführt wird und dafür schlechte Bezahlung erhält und dagegen kann man nichts sagen. Ich würde dies auch tun.

Frontführer K j ö l s t a d :

Die Tatsache, dass der Reichstarif nicht den Deutschen übermittelt wurde, ist ja haarsträubend. Die meisten Anlagearbeiter sind ja direkt an Deutsche gebunden. Wenn die Vertrauensmänner mit den deutschen Bauleitern über die Tarife konferieren, haben sie ja kein Nachdruck. Wir müssen einen Tarif in beiden Sprachen haben.

Randbemerkung RK:

Stimmt das?

Randbemerkung RK:

Stimmt das?

Frontführer Christiansen:

Ich kenne ein Beispiel, dass ein Lagerführer zu dem Vertrauensmann des Landesorganisation in Bodö telefonierte. Dieser hat wiederholt versprochen zu kommen. Bis heute ist jedoch keiner gekommen. Wenn man sich nicht um die Leute bekümmert, verlieren sie die Lust und man bekommt absolut keinen mit sich. Bedingung ist, dass die Landesorganisation so vollzählig wie möglich wird damit wir diesen Kampf bestehen können. Wir kommen immer wieder darauf zurück. Wir müssen uns auf die Landesorganisation und das Departement stützen können. Wir müssen verlangen können, dass beide Organisationen eingesetzt werden.

Frontführer Kjølstad:

Es genügt nicht, dass z.B. Repräsentanten der Landesorganisation in Bodö oder Kristiansand eingesetzt sind. Sie müssen zu den Arbeitsplätzen hinaus. Es ist für sie nicht schwierig, mit den Arbeitern in Kontakt zu kommen. Auf diese Weise kann man auch ein Teil der Schwierigkeiten, die entstehen, lösen. Wenn sie sich draussen in den Bezirken festsetzen, ist keine Hilfe zu erreichen.

Kontorchef Nybølet:

Die Lohnfrage kann nicht getrennt betrachtet werden, man muss sie in Verbindung mit der Preispolitik sehen. Es wurde früher behauptet, dass wir keinen Wettlauf zwischen Löhnen und Preisen veranstalten sollen. Man spricht von Lohnstop und Preisstop. Die faktische Tatsache ist, dass ein Lohnstop besteht, aber von einem Preisstop haben wir noch nichts gesehen. Wenn man der Preispolitik, die man heute erlebt, folgen soll, sollte man auch die Löhne heraufschrauben. Für die Bauern werden die Preise heruntergehalten. Man zwingt die Bauern einfach auf der schwarzen Börse zu handeln. Das Kilo Speck kostet für die Produktion heute wenigstens 5.- Kr. und der Maximalpreis ist per Kilo 2.25 Kr. Der Bauer wird gezwungen, auf der schwarzen Börse zu verkaufen. Gleichzeitig muss er auch eine Deckung für evtl. Geldstrafen haben, und der Preis wird danach. Zu gleicher Zeit führt man bei Industriewaren eine Preispolitik durch, die der reinste Wahnsinn ist. Man kann einfach irgendeinen Preis für Industriewaren

Bemerkung RK: Brauche eine klare Gegenüberstellung der wichtigsten Lebensmittelpreise von 1939 - dann unsere Erhöhungen - und heutigen Preise.

gutheissen lassen, wenn man zum Preisdirektorat geht.

Ich hatte vor kurzem ein Angebot von Arbeitshandschuhen. Sie sollten im Engro Kr. 7.25 per Paar kosten. Ich bestellte 100 Paar. Die 100 Paar, die geliefert wurden, entsprachen absolut nicht der Probe, die wir gesehen hatten, sie waren aus Lumpen zusammengenäht und sollten nach Lumpenpreis berechnet worden sein. Dieser Preis war indessen vom Grossisten gutgeheissen worden und die Handschuhe kosten ca. 11.-- Kr. im Verkauf.

Solange eine solche Preispolitik getrieben wird, muss man sich selbst fragen, geschieht dies, um alles zusammen in den Graben zu fahren? Was hat dies mit Nationalsozialismus zu tun?

Ich habe in Oslo ein Angebot von 20 Briefbogen und 20 Briefumschlägen bekommen, die so schlecht waren, dass die Tinte wie bei Löschpapier einzog. Der Preis war 1.80 - 2.80 Kr. In Sarpsborg bekam ich ein Angebot für die gleiche Menge glattes, feines Papier zu 0,80 Kr. Beide Preise waren vom Preisdirektorat gutgeheissen.

Ich bekam in Oslo ein Angebot auf Schreibmappen für Kr. 11.--, während mir die gleichen Mappen in Sarpsborg für Kr. 4.- angeboten wurden. Die Arbeiter verdienen nicht mehr als früher. Trotzdem kostet ein Anzug das doppelte, was er früher gekostet hat, auch wenn es alter Stoff ist. Ebenso kostet ein Anzug konfektionsgenäht heute 230 - 400 Kr. Er kostete jedenfalls früher nicht mehr als die Hälfte. Es ist klar, dass einzelne Dinge teurer werden müssen. Aber woher kommt es denn, dass die Preise in Deutschland an notwendigen Gebrauchsartikeln heute die gleichen sind wie 1939? Dort kann man Anzüge sehen zu 50.--, 60.-- und 70.-- RM.

Wir haben jetzt ein Angebot für Tischmesser erhalten, die in Sarpsborg angefertigt werden. Der gutgeheissene Fabrikpreis beträgt Kr. 1.47. Gleichzeitig wird von einer anderen Firma eine schlechtere Qualität Messer hergestellt, für welche das Preisdirektorat einen Preis von Kr. 2.30 gutgeheissen hat. Die Rohwaren, die von Borregaard gekauft werden, kosten höchstens 10 Öre, während das Polieren 25 Öre kostet. Der Stahl besteht aus Stahlbändern. Die Arbeitsleistung ist auch nicht gross, da alle Messer mit der Maschine gestanzt werden.

Randbemerkung
RK:

Wie ist hier die Genehmigung?
ge- zordnung?

Hier sitzen Personen, die bewusst dafür arbeiten, dass alles schief gehen soll, Personen, die jedenfalls kein Interesse daran haben, dass eine ordentliche Preispolitik durchgeführt wird.

Major B a k k e :

Ich gebe Nybølet meine volle Zustimmung, wenn wir versuchen, die Behörden zu finden, die die Verantwortung hierfür tragen.

Wenn es sich um den Minimallohn handelt, ist es Angelegenheit der Landesorganisation, diese Fragen zu klären. Wir können die Landesorganisation in dieser Arbeit unterstützen. Ich habe erlebt, welchen Eindruck man erreicht, wenn 6 - 8 Frontführer gemeinsam auftreten. Je mehr zusammenstehen, desto leichter sollte man etwas erreichen. Der Eindruck ist entscheidend. Wenn die Landesorganisation zu ihrer Unterstützung uns hat, wird es vielleicht leichter gehen.

Frontführer C h r i s t i a n s e n :

Ich habe auch nicht die Absicht, die Landesorganisation und das Sozialdepartement herunterzusäbeln. Wir wollen mit diesen beiden Institutionen zusammenarbeiten.

Major B a k k e :

Wir wollen mit keiner negativen Kritik kommen, sondern ein Mittel finden. Ich schlage vor, dass wir versuchen, in der Lohnfrage mit einem positiven Vorschlag zu kommen.

Direktor G u l d b e r g :

Es ist hier ein Repräsentant vom Sozialdepartement anwesend, aber ich habe auch etwas Kenntnis in dieser Frage, ich will daher versuchen, ein paar Momente zu klären.

Wenn es sich um den Tarif selbst handelt, liegt dieser ausserhalb meines Fachgebietes. Ich will indessen erwähnen, was die Landesorganisation auch bestätigen kann. Bedingung für den Tarif ist, dass Akkord in grösstmöglichstem Umfang gebraucht werden soll. Es sollte bei gutem Willen nicht so schwierig sein, etwas mehr Akkordarbeit in Gang zu setzen.

Bemerkung RK: Stellungnahme zu diesen Ausführungen:

Weiterhin haben wir die Frage wegen der Kontorangestellten und deren Verdienst. Fürs erste haben wir versucht, soweit wie möglich nur Junggesellen auszumustern. Wir haben versucht, die Ausmusterung derjenigen, die eine grosse Versorgungslast zu tragen haben, zu begrenzen. Man hat aber auch soweit gehen müssen, Verheiratete bis zu zwei Kindern zu nehmen.

Es kann wirklich schlimm sein - wie hier gesagt wurde - dass man nicht mehr als 16 Kr. per Woche nach Hause senden kann. Die Anwesenheitsvergütung für Versorger beträgt indessen Kr. 3.- bis 3.50 per Tag. Das ist nicht viel, hilft aber doch etwas.

In der Frage des Familienunterhalts kann ich erwähnen, dass hiermit bereits 3/4 Jahr gearbeitet worden ist. Es gibt hier zwei Schwierigkeiten, die ich nennen will:

- 1.) Auf welcher Grundlage soll dieser Familienunterhalt bezahlt werden?
- 2.) Woher soll man die Gelder nehmen ?

Was Punkt 1) betrifft, haben wir die Frage mit dem Sozialminister diskutiert. Z.B. ein Kontorist, der 350 Kr. per Monat verdient hat, verdient auf dem Bauplatz 60 Kr. per Woche, also etwa 100 Kr. weniger als früher im Monat. Er sollte also, um auszukommen, 100 Kr. im Monat als Zulage erhalten.

Wenn dies allen ausbezahlt würde, würden sie sagen: "Ob ich viel krank bin, ob ich etwas tue oder nicht, den Rest bekomme ich jedenfalls als Zuschuss vom Staat.

Die Voraussetzung war, dass alle ausgemustert werden sollten, auch diejenigen, die reich waren und viel Geld hatten. Der erste Vorschlag war, dass diejenigen, die den geringsten Verdienst hatten, verhältnismässig am meisten ersetzt bekommen sollten. Dieses System wurde nach vieler Diskussion aufgegeben. Der letzte Entwurf ging darauf hinaus, dass man anstatt einer gewöhnlichen Familienunterstützung einen Mietsbeitrag geben wollte und der Mietsbeitrag sollte den Einnahmen des Mannes an seinem früheren Arbeitsplatz und der Einnahme an seinem neuen Ort angepasst werden. Ausserdem die Ausbezahlung eines Extrazuschusses in einzelnen Fällen. Wie es mit dem letzten Entwurf gegangen ist, weiss ich nicht.

Die nächste Frage: Wo soll man das Geld hernehmen? Das Sozialdepartement hat während der ganzen Zeit einen Streit mit dem Finanzdepartement und dem Reichskommissariat geführt. Diese haben sich gesträubt, Gelder aus Staatsmitteln zur Verfügung zu stellen und gemeint, dass diese aus der Arbeitslosenversicherung genommen werden sollten. Ich dagegen glaube, dass man die Arbeitslosenversicherung noch gut gebrauchen kann, wenn man plötzlich von den jetzigen Bauaufgaben zu anderen Aufgaben übergehen sollte. In Dänemark wurde 1942 im Laufe eines Jahres an Arbeitslosenbeiträgen oder an Beiträgen wegen herabgesetzter Arbeitszeit fast ebensoviel ausbezahlt, wie die norwegische Arbeitslosenversicherung überhaupt beträgt. Würde man jetzt den nationalen Arbeitseinsatz aus den Mitteln der Arbeitslosenversicherung betreiben, würden diese bald aufgebraucht sein. Das Sozialdepartement hat darauf bestanden, dass die Gelder aus anderen Mitteln genommen werden müssen.

Major B a k k e :

Ich empfinde es wirklich so, als ob man zu sehr an der alten Zeit hängt, wenn man ein halbes Jahr zu einem Entwurf braucht. Wenn man noch ein halbes Jahr zu dem Entwurf braucht, hat man das ganze norwegische Volk herausgeworfen.

Es ist ja schrecklich, dass ein Arbeiter mit seiner Familie zugrunde geht, während die Millionärs da sitzen und auf der schwarzen Börse kaufen können. Wer von diesen beiden ist am meisten wert? Es gibt ja haufenweise Leute, die herumgehen und nichts tun. Die Zigarrengeschäfte z.B., um etwas zu nennen. Oder wir könnten Sekretär Bakke fragen, wieviel Textilgeschäfte wir brauchen, um die Waren, die wir zugeteilt erhalten, zu verkaufen. Die Deutschen würden sicher nichts dagegen haben. Wir müssen ihnen nur den Weg zeigen.

Randbemerkung RK:

ebenfalls
Stellungnahme

zu jeder
aufgestellten
Behauptung.

Wie hoch soll nach Ansicht der Landesorganisation der Minimallohn sein?

Redakteur M e l s o m :

Es kann keinen geben, der glaubt, dass die Landesorganisation nicht alles getan hat, was sie nur tun konnte, um die Ver-

hältnisse zu bessern. Es gibt wohl kein Argument, welches hier erörtert wurde, das wir nicht immer wieder und immer wieder den Behörden vorgehalten haben. Es gibt wohl auch keine Behörde, die über unsere Ansicht in der Sache im Zweifel ist, aber das genügt ja leider nicht. Man muss auch erinnern, dass man bei den heutigen Verhältnissen nicht einmal die Erlaubnis bekommt, diese Dinge öffentlich zu berühren. Persönlich habe ich allein in den letzten Monaten eine Reihe von Verwarnungen bekommen, weil ich in einer vorsichtigen Form hierüber in der Zeitung geschrieben habe. Man fragt hier, wer für diese Verhältnisse verantwortlich ist, damit die Blicke auf den Betreffenden gerichtet werden können. Im Namen der Anständigkeit muss konstatiert werden, dass weder die Landesorganisation noch der Sozialminister die Verantwortung in diesen Dingen tragen, sondern die Stelle, die die endgültige Entscheidung in diesen Dingen hat, nämlich das Reichskommissariat, oder dessen Abteilung Arbeit und Sozialwesen, die sich bis jetzt jedenfalls allen Vorschlägen, die wir unterbreitet haben, widersetzt haben. Wenn vom Reichsabkommen die Rede ist, so sei gesagt, dass die deutschen Instanzen dieses angeordnet haben und nicht die Landesorganisation. Wenn wir zum Schluss uns beugen mussten, so deswegen, weil uns das Versprechen gegeben wurde, dass man einen Lohnausgleich für die Arbeiter, die am schlechtesten bezahlt sind, bekommen sollte. Der Lohn auf den Anlagen wurde durch das Reichsabkommen gesenkt, weil diese Löhne die höchsten waren, die man hatte. Aber mit dem Lohnausgleich sieht es trübe aus.

In dieser Verbindung haben wir die Haushaltungsaufgaben von einer Reihe von Arbeitern eingeholt und es geht deutlich aus vielen dieser Angaben hervor, was man tun muss, um das Ganze zum Balancieren zu bekommen. Auf der Einnahmeseite führen nämlich mehrere auf: "Branntweinquote und Tabaksquote verkauft". Und die Einnahmen die in dieser Weise hereinkommen, sind oft grösser, als der gewöhnliche Lohn. Wir müssen unter allen Umständen daran festhalten, dass die Verhältnisse wenigstens ebenso schlecht sind wie auf den Anlagen, wenn es sich um eine Reihe anderer Industrien handelt. Es sieht überhaupt im allgemeinen sehr hoff-

nungslos aus, wenn man nicht die deutschen Behörden dazu bewegen kann, einzusehen, dass es besser ist, vor der Katastrophe einzugreifen, als nachher, so wie man es in Italien nach dem Zusammenbruch tun musste.

Major B a k k e :

Die Katastrophe ist bereits da. Wenn es noch einige gibt, die es noch schlechter haben, verstehe ich nicht, wie sie das durchhalten.

Frontführer C h r i s t i a n s e n :

Was wir von der Landesorganisation zu hören bekamen, war sehr gut. Sie will einen Schritt vorwärts und dafür danken wir.

Major B a k k e :

Ich weiss, dass die finanzielle Verantwortung bei dem Reichskommissariat liegt. Die norwegischen Behörden müssen wohl anweisen können, woher die Gelder genommen werden sollen. Vielleicht würde es von Bedeutung sein, dass die Frontführer im ganzen Lande einen Bericht einsenden würden.

Redakteur M e l s o m :

Wir würden hierfür dankbar sein.

Major B a k k e :

Was haben Sie als Minimallohn angesetzt ?

Redakteur M e l s o m :

Für Hilfsarbeiter Kr. 1.20. In Wirklichkeit sollten alle Menschen heraus und arbeiten. Aber es ist wirklich vergebens zu glauben, dass ein Kontorist, der 25 Jahre lang in einem Kontor gesessen hat, draussen arbeiten kann. Der Verband hat den Mitgliedern, die schlecht gestellt waren, Unterstützungen gewähr

Kåre R e i n :

Im Grund hat die junge Organisation "Sol I Arbeid" bisher wenig zur Lösung der materiellen Probleme, die wir hier erörtern, tun können. Sie sieht es auch nicht als ihre Aufgabe an, sich in die

Lohnfragen einzumischen. Major Bakke sagt, dass er zu hören wünscht, was "Sol I Arbeid" in dieser Zeit ausgerichtet hat. Ich unterstreiche, dass es bisher nicht so viel sein konnte. Wir hatten nämlich zu Anfang kein Geld. Wir müssten ab und zu bei der Stadt etwas leihen. Andere Schwierigkeiten hatten wir auch. Aber nach und nach lösen diese sich auch und die Entwicklung kommt in ein Gleis, welches zum Nutzen für die gemeinsame Arbeit ist.

Ich meine auch, dass die Aufgabe ebenso schwierig sind, wie Major Bakke hervorgehoben hat. Man kann sagen, dass das, was wir in "Sol I Arbeid" getan haben, keine gleichgültigen Bagatellen sind, ich aber für meine Person bin zu der Überzeugung gekommen, dass wir auch hiermit einen Einsatz tun können.

Es ist ja nicht nur das Materielle, was für das Wohlergehen und die Stimmung der Arbeitsmenschen etwas bedeutet.

Wenn es sich um das rein Materielle handelt, so haben wir versucht, die notwendigen Sachen wie Rasierklingen, Zahnbürsten, Töpfe, Teller, Papiergardinen usw. zu beschaffen, die die Baracken etwas gemütlicher machen können usw. Wir haben hierüber nicht allein Verhandlungen mit den Behörden gepflogen, sondern auch ziemlich grosse Einkäufe von diesen Dingen getätigt, so dass wir ein Lager haben. Aber wir sind genötigt, daran festzuhalten, dass die Dinge, die wir heraussenden, konstant im Voraus bezahlt werden müssen. Wir haben nämlich ökonomisch so viele Schwierigkeiten gehabt, dass ich nicht mit den Geldern, die wir nun endlich haben, va banque spielen will.

Wenn wir dazu übergegangen sind, solche Einkaufsstellen zu bilden, dann nicht nur aus dem Grunde, diese Gebrauchsgüter zu beschaffen, sondern auch, damit die Arbeiter für diese Artikel keine Schwarzbörsenpreise bezahlen müssen.

Wir bilden Kontrollämter, bestehend aus zwei von den Arbeitern gewählten Vertrauensmännern und dem Lagerführer. Die Waren werden aufgrund von Rationierungskarten verteilt, die wir selbst gefertigt haben und die Waren werden nach Preisen, die wir selbst festgesetzt haben, verkauft.

Eine andere Aufgabe, die wir zu lösen versucht haben, ist die Organisierung der Arbeitertransporte, wenn kleinere oder grössere Gruppen zum nationalen Arbeitséinsatz ausgemustert wurden. Die Zusammenarbeit mit dem Arbeitsdirektorat ist die allerbeste und wir haben bereits einen Teil herausgesandt. Wir versuchen, sie bis zu den Arbeitsplätzen zu begleiten, sie mit Zigaretten und Lesestoff und anderen Dingen für die Reise zu versehen.

In dieser Verbindung will ich auch darauf hinweisen, wie wenig Verständnis die Behörden oft in dieser Zeit zeigen.

Wir sollten einen Arbeitertransport, der von Hallingdal kam, nach Trondheim senden. Wir hatten alles fertig, sodass die Arbeiter ohne weiteren Aufenthalt in Oslo weiterreisen konnten. Es war jedoch nicht möglich, in Tagen, die zu unserer Verfügung standen, die Reiserlaubnis zu erhalten. Noch dazu verweigerte das Reisebüro einen Scheck, der von "Sol I Arbeid" ausgestellt war, anzunehmen. Man sollte jedenfalls allgemeines Entgegenkommen von seiten der Behörden erwarten können.

Wir haben mit dem Naeringsdepartement Verhandlungen geführt und ich bin mit dem Gedanken, den Major Bakke andeutete, einverstanden. Es müsste praktisch sein, wenn das Naeringsdepartement zumindest auf den grösseren Arbeitsplätzen ein eignes Versorgungsamt errichtet, welches nur für die Arbeiter des Lagers da ist. In Nordland z.B. haben die Arbeiter seit langem aufgegeben, an die Versorgungsämter des Heimatorts zu schreiben. Das Naeringsdepartement verweist auf die Fehler, die dabei entstehen können. Es ist klar, dass ein Schwindel vorkommen kann, dass die Arbeiter jedoch nach den Arbeitsplätzen gekommen sind ohne jede Karte, weil sie dieselben zu Hause gelassen haben. Aber wir müssen unsere Politik nicht auf die schlechtesten Elemente in unserer Gemeinschaft aufbauen. Wir müssen Wege finden, an die positiven Instinkte in unserem Volke zu appellieren.

Die Verpflegung ist auch gemeinsam mit den Lagerorganisationen erörtert worden. Es ist so, dass die Zuteilung nach bestimmten Regeln geschieht, die nicht so schlecht sind, aber die Zubereitung befindet sich oft in Händen von Leuten, die diese Auf-

gabe scheinbar so wenig sozial wie nur möglich lösen.

Eine norwegische Instanz, gleichgültig ob es die Lagerorganisation, "Sol I Arbeid" oder die "Norwegische Frontführung" wird, müsste die völlige Verwaltung dieser Lager übernehmen. Z.B. dass man einen norwegischen Oberlagerführer in Lagern, in denen sich nur Norweger aufhalten, einsetzt. Aber warum soll man nicht die Sache vollständig durchführen und sagen: Hier handelt es sich um norwegische Arbeiter. Wir haben die Verantwortung für sie, sowohl was Essenzubereitung betrifft, als auch alles andere, was mit dem Lager zu tun hat.

Ich glaube, dass norwegische Köche mit den gleichen Rohwaren ein Essen herstellen würden, das dem norwegischen Geschmack besser zusagen würde. Auf einem Bauplatz gab es Klippfisch, der mit Kohl zusammen in einer Tunke gekocht war. Ich glaube, solches Essen schmeckt dem norwegischen Arbeiter nicht, der ja gewohnt ist, den Klippfisch in einer ganz anderen Weise zubereitet zu bekommen.

Ich möchte zum Schluss gern auf die Lohnfrage zu sprechen kommen. Diese ist nicht so einfach, wie hervorgehoben wurde. Wenn die Absicht besteht, zu einem Beschluss zu kommen, kann man diese nicht mit allgemeinen Redewendungen erreichen. Es ist meinungslos, die Behörden anzugreifen, wenn wir nicht selber einen konkreten Weg weisen können. Ich glaube, man sollte sich an eine Linie halten und diese Linie sollte die Familienzulage sein. Ich weiss, dass die Deutschen ein Interesse an der Familienzulage haben. Ich glaube, dass da etwas zu erreichen wäre. Man soll diese nicht allein auf die Arbeitsmobilisierten begrenzen, man sollte auch andere Gruppen, wie erwähnt, einziehen, sodass wir es hier wie in anderen Ländern, nicht nur wie in den nationalsozialistischen, haben.

Ich bin darin einig, dass dieses unmöglich wegen der Finanzierung zum Scheitern gebracht werden kann. Ich habe z.B. einmal berechnet, dass, wenn man von allen Arbeitseinnahmen - grossen wie kleinen - 1% abzieht, würde sich dies auf 15 Millionen Kronen belaufen, da man annimmt, dass die Arbeitseinnahmen des ganzen Volkes 1 1/2 Milliarden im Jahr beträgt. Mit 15 Millionen kommt man weit, wenn es sich um die Familienzulagen handelt.

Damit hätten wir dieses Problem gelöst, ohne dass ein einziger Geldschein gedruckt wird. Will man aber die Familienzulage in Geldscheinen geben, müsste man jedenfalls die Familienzulage geben können in Form einer erheblichen Senkung der Preise für die allernotwendigsten Waren für Familienversorger unter einer bestimmten Lohngrenze. 15 Millionen ist kein grosser Betrag, es müsste doch möglich sein, dass der Staat einen Zuschuss gibt.

Ich glaube auch, dass, wenn man einen Beschluss in der Lohnfrage fassen will, es keinen Zweck haben würde, einen Beschluss zu fassen, nach dem der Stundenlohn auf 2 Kronen per Std erhöht werden sollte. Die Forderung, für die die Landesorganisation sich seiner Zeit einsetzte, war, dass der Durchschnittslohn in einem Betrieb 1.65 Kr. per Stunde betragen sollte. Wenn man zusätzlich eine Familienzulage bekommen könnte, glaube ich, dass die Lohnfrage einigermaßen zufriedenstellend gelöst sein würde.

Ich will das unterstreichen, was Nybølet erwähnte, Jeder Mensch muss sehen, dass hier irgend etwas verkehrt sein muss. Der Zusammenhang zwischen Lohn- und Preispolitik fehlt vollständig. Es ist offenbar notwendig, dass die Repräsentanten unserer Organisation auch einen Einfluss auf die Preispolitik bekommen.

Major B a k k e :

Wenn jemand meint, dass man sich nicht um eine Zulage zu dem Lohn direkt konzentrieren soll, sondern um eine Familienzulage, ist dies mir auch recht.

Kåre R e i n :

Wir sollten an dem Vorschlag der Landesorganisation festhalten, dass der Durchschnittslohn 1.65 Kr. per Stunde betragen soll.

Major B a k k e :

Also unterstützen wir den Vorschlag, der Landesorganisation über 1.65 Kr. per Stunde und Familienzulagen.

Reins Ansicht, die ganze Fürsorge zu übernehmen, muss unser Ziel sein, aber so weit zu kommen, ist nicht leicht. Es ist

soweit gediehen, dass in den rein norwegischen Arbeitslagern auch norwegische Lagerführer sein müssen. Es muss auch norwegische Küche sein.

Frontführer P e d e r s e n :

Ich bin 3 1/2 Jahre draussen in Lagern gewesen und habe ziemlich viel mit den Fragen gearbeitet. Ich fand, dass es oft hoffnungslos aussah. Wenn Regenwetter war und die Arbeiter nicht draussen arbeiten konnten, bekamen sie 60% des Lohnes ausbezahlt. Es konnte passieren, dass es wochenlang regnet. Sie haben keine Kleidung und können aus diesem Grunde nicht herausgehen. Hinzu kommt, dass die Arbeiter dauernd den früheren Fürsorgebeitrag abgezogen bekommen. Der Abzug geschieht meist bei Akkordabrechnung. Wenn man dies zum Aufhören bringen könnte, wäre es gut.

Redakteur M e l s o m :

Für diejenigen, die zum Arbeitseinsatz ausgemustert sind, ist diese in Ordnung gebracht worden. Wenn sie es ökonomisch schwierig haben, sollen sowohl Fürsorge als Steuerabzüge unterbleiben.

Kontorchef L u d w i g s e n :

Vonseiten des Reichskommissariats wird gewünscht, dass wir alle diese Lager übernehmen sollen. Es ist auch der Wunsch geäußert worden, dass wir z.B. Rygge Flugplatz übernehmen sollen, wo ca. 500 Arbeiter beschäftigt sind.

Zu Direktion Guldbergs Ausführungen will ich sagen: Er sagt, dass man sich zu allererst an die Unverheirateten halten soll. Aber diejenigen, die auf irgendeine Weise freiwillig herausgekommen sind, haben es noch schlimmer, sie kommen von dort nicht los, und wenn sie auch alle Kräfte mobilisieren. Sie haben oft 4 - 5 Kinder. Die Familienzulage, die zugrunde gelegt werden soll und die das Sozialdepartement behandelt hat, kommt wohl dazu, sich so auszuwirken, "Während das Gras wächst, stirbt die Kuh", in diesem Fall die Familie. Ich hatte heute Besuch von 15 Arbeitern, die die Frage in der gleichen Weise

wie die Frontführer hier, vorlegten. Wir müssen alles tun, um dies schnellstmöglich durchzuführen.

Major B a k k e :

Wir sind uns einig, die Landesorganisation darin zu unterstützen, dass der Stundenlohn durchschnittlich Kr. 1.65 und Familienzulage betragen soll. Wenn wir mit der Diskussion fertig sind, wollen wir ein Komitee bilden, das sich dieser Frage annimmt. Danach gehen 2 - 3 Mann von uns zu Minister Lippestad und ebenso zum Förer.

Frontführer C h r i s t i a n s e n:

Noch eine Frage in Verbindung mit dem Arbeitseinsatz. Hat ein Arbeitgeber - norwegisch oder deutsch - die Erlaubnis, wenn ein Mann z.B. in Oslo zum Arbeitseinsatz eingezogen wurde, nach Ablauf von 6 Monaten an die nächste Arbeitsvermittlung zu schreiben und den Mann zu weiteren 6 Monaten verpflichtet zu lassen?

Wenn ein Arbeiter, der zum Einsatz verpflichtet ist, sagt: "Ich habe um Zuweisung von Kleidung nachgesucht, habe ich nicht einmal eine Antwort bekommen". Liesse es sich nicht einrichten, dass die Arbeitsvermittlung dem Mann dazu verhilft, dass er, bevor er die Arbeit aufnimmt, Kleidung erhält?

Direktor G u l d b e r g :

Punkt 1 kann ich mit ja beantworten. Er bekommt den Auftrag von der Arbeitsvermittlung seines Heimortes. Wenn er an einen neuen Ort kommt, kann der Arbeitgeber um eine Verlängerung nachsuchen. Es wäre unmöglich, für die Arbeitgeber, überall nach den lokalen Arbeitsvermittlungen zu schreiben, um den Arbeitsauftrag verlängert zu bekommen. Diese Bestimmung ist in gemeinsamer Beratung mit dem Reichskommissariat getroffen worden. Das Ersuchen soll wenigstens 14 Tage vor Ablauf der Frist eingesandt werden. U.a. damit die Arbeitsvermittlung jeden einzelnen Fall untersuchen kann. Es war Voraussetzung, dass die Arbeitsvermittlung unterlassen sollte, einen Auftrag bezüglich Arbeitseinsatz zu ver-

längern, wenn sie annehmen mussten, dass dies aus sozialen oder anderen Gründen nicht verantwortlich sei. Wenn die Arbeitsvermittlung es verweigert, hat der Arbeitgeber keine Erlaubnis, den Mann zu behalten.

Hat der Betreffende freiwillig Arbeit in einem Betriebe angenommen, der unter die Verordnung vom 27.3.1943 fällt, betr. Kündigungsbegrenzung eines Arbeitsverhältnisses, kann das Arbeitsverhältnis nicht ohne Einwilligung der Arbeitsvermittlung gelöst werden, falls nicht die Bedingungen des Paragr. 3 der Verordnung gegeben sind, wie z.B. wenn beide Partner einig sind, das Arbeitsverhältnis zu kündigen. Ein Lehrjunge kann auch nach Ablauf der Lehrzeit freikommen.

Die Arbeitsvermittlung kann in bestimmten Fällen, wenn der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer die Kündigung verweigert, die Zustimmung zur Auflösung des Arbeitsverhältnisses geben, z.B. wenn es sich um Rückführung von Facharbeitern handelt. Was die Frage der Ausbildung eines Mannes anbelangt, hat das Reichskommissariat bestimmt, dass einer Handelsausbildung in dieser Zeit nicht befriedigt. Wir haben heute mehr als genug Personen mit Handelsausbildung. Dagegen kann Fachausbildung als gültiger Grund angesehen werden, besonders wenn es sich um junge Burschen im Alter von 16-17 Jahren handelt.

Wir können weiterhin bestimmen, dass der Mann aufhören soll, wenn eine ernste Gefahr für seine Gesundheit besteht. Dieses ist eine Gesetzbestimmung, und theoretisch unterstützen wir alle Behörden in der Auslegung. Aber es zeigt sich in der Praxis, dass ein Stellvertreter verlangt wird, selbst ob sie kein Recht dazu haben. Es ist dann immer die Frage, wer der stärkste ist. Wenn wir meinen, dass besondere Gründe vorliegen, verlangen wir, dass der Mann ohne Stellvertreter freigegeben wird.

Wenn z.B. ein Mann Anlage zu Pleuritis hat und der Arzt sagt, dass der Mann an einen anderen Arbeitsplatz mit trocknerem Klima kommen sollte, kann ja ein Zweifel bestehen, ob wir hart zuschlagen sollen oder nicht. Nach der Verordnung haben wir ein Recht zu verlangen, dass der Mann freigegeben wird.

Aber es können auch andere Dinge mit hineinspielen. Wir sitzen ja auch nicht hier als Repräsentanten der neuen Regierung um den Deutschen Hindernisse in den Weg zu legen.

Ich bin mir völlig klar darüber, dass, wenn ich heute für gewisse Gegenden nach Nord-Norwegen ausmustere, diese dann über die Grenze nach Schweden flüchten. Besonders ist dies der Fall in den Grenzbezirken Halden, Kongsvinger und aufwärts nach Österdalen. Dieses liegt teilweise an den Arbeitsverhältnissen auf deutschen Bau- und Anlageplätzen in Nordnorwegen! Hier spielen viele Dinge mit hinein, nicht nur die Löhne und die Verpflegung, aber ich will auch die Barackenverhältnisse erwähnen. Ich habe Raporte über Baracken gelesen. Sie waren ungesund, zugig und mit einfachen Fenstern. Der Abstand zu den Speisebaracken kann so lang sein, dass die Arbeiter nicht bis dorthin zum Essen gehen wollten. In einzelnen Baracken waren grosse Risse im Fussboden, so dass es direkt von dem Erdboden zog.

Ich würde grossen Wert darauf legen, wenn ich von den Frontführern die Unterstützung bekommen könnte, dass sie es den Arbeitern so angenehm und gemütlich wie nur möglich machen würden. Dadurch würden sie uns von der Bürde entlasten, die wir empfinden, wenn wir die Leute zu den schlechten Arbeitsplätzen hinaussenden müssen. Man muss auch aufmerksam sein auf die vielen Versuche, sich zu drücken. Man muss in Krankheitsfragen absolut nicht weichherzig sein, denn es sind sehr viele, die gesund sind.

Das nächste ist die Frage der Kleidung. Bei der Ausmusterung vor einigen Jahren (1941) war das Problem nicht so gross, weil die Ausmusterung nicht einen so grossen Umfang angenommen hatte. Die Arbeitsvermittlungen hatten kleinere Lager, aus denen sie für die Personen, die zu Waldarbeiten ausgemustert wurden, Kleidungsstücke ausleihen konnten. Als die Ausmusterung einen grösseren Umfang annahm, war dies nicht mehr möglich. Ich habe die Frage mit dem Textil- und Lederkontor erörtert. Nach dem, was uns gesagt wurde, hatte die Organisation Todt Lager, um die Arbeiter mit Arbeitskleidung zu versorgen. Diese Auskunft wurde uns im Juni vom Textil- und Lederkontor gegeben.

Es zeigte sich jedoch, dass dies nicht der Fall war. Im übrigen ist eine Ordnung getroffen worden, wonach die Arbeitsvermittlung bestätigt, dass der Betreffende zum nationalen Arbeitseinsatz ausgemustert wurde, die Entscheidung ist jedoch dem Versorgungsamt überlassen. Diejenigen, die aus dem Handel und Kontoren ausgemustert wurden, waren oft am besten gestellt, da sie Sprötskleidung hatten, die sie aufbrauchen konnten.

Nachdem diese nun aufgebraucht ist, ist es im höchsten Grad notwendig, dass die Kleiderfrage gelöst wird. Eine andere Frage ist, ob das Textilkontor noch etwas zum Austeilen hat.

Unter anderem habe ich auch mit Herrn Siebe die Frage erörtert, ob die Arbeiter durch das jeweilige Versorgungsamt am Arbeitsort Anweisung bekommen könnten. Diese Frage liegt ja etwas ausserhalb von dem, was die Arbeitsvermittlung zu tun hat. Aber wir, die wir den Mann ausmustern, bekommen ja auch die Klagen zu hören. Aber die Zeit hat uns noch nicht erlaubt, uns der Sache gründlich anzunehmen. Wir haben indessen versucht, eine Lösung zu finden in einer Weise, die den Arbeitseinsatz nicht noch zu einer schwereren Last macht, als er sein soll.

Mjor B a k k e :

Direktor Guldberg ist auf das Gesetz selbst in Verbindung mit dem Arbeitseinsatz zu sprechen gekommen. Nach meiner Meinung ist dieses Gesetz durchlöchert. Mir ist noch kein Fall begegnet, wo die Arbeitsvermittlung nach dem Gesetz effektiv eingreifen konnte. Es sind einige recht unheimliche Fälle vorgekommen, die die Arbeitsvermittlung auch kennt. Es ist vorgekommen, dass Personen mit Tuberkulose zurückgekommen sind. Sie sind teilweise von der Polizei wieder zurückgeholt worden.

Ich sprach mit Minister Lippestad über diese Sache. Ich finde, dass ich hiermit nicht länger arbeiten kann. Ich betätige mich ja nur bei der Durchlöcherung des Gesetzes. Wenn man ein Übereinkommen aufstellt, muss dieses auch voll und ganz eingehalten werden. Es ist weder für den einen noch den anderen Teil zum Vorteil, wenn das Übereinkommen zerstört wird. Es ist heute in Prag nicht mehr wert, als das Papier, auf welchem es geschrieben ist. Ich finde, das Arbeitsdirektorat sollte hart gegen hart setzen.

Es ist im Interesse aller, dass wir das Übereinkommen stützen. Niemand hat wohl die Verhältnisse auf den Bauplätzen so gesehen wie ich. Ich habe Leute getroffen, die wochenlang auf den Bauplätzen krank herumgesessen haben, ohne etwas zu tun. Der Arbeitgeber sagt: "Das ist mir gleichgültig, die Ablösung muss beschafft werden".

Ich besuchte einmal eine Fischfiletfabrik. Die Hälfte der Leute war nicht vom Arzt untersucht. Mehrere hatten Tuberkulose oder Rose. Sie hatten fast keine Kleider, in denen sie liegen konnten. Das war einer der grellsten Fälle, die ich gesehen habe.

Randbe-
merkung RK:
"Wo ist das
geschehen?"

Sie sagen z.B. zu mir: "Der Mann, der dort gelegen hat, ist jetzt tot. Sie haben ihn zwei Tage bevor er starb, wegen Tuberkulose ins Krankenhaus gebracht". Desinfiziert? Nein! In solchen Fällen müssen wir Lärm machen.

Und wenn Sie unsere Unterstützung brauchen oder haben wollen, Direktor Guldberg, um das Übereinkommen respektiert zu bekommen, können wir Ihnen versprechen, dass wir alles dafür einsetzen wollen. Wenn dies nicht gilt, dann machen Sie ein Übereinkommen, das eingehalten werden kann.

Kontorchef N y b ö l e t:

Bezüglich der Arbeitsausmusterung erwähnte Guldberg, dass wir den Deutschen helfen müssten. Da sollte es doch im eigenen Interesse der Deutschen sein, wenn sie sich für den Arbeits-einsatz einsetzen und so viele wie möglich ausgemustert bekommen.

Randbemer-
kung RK:
Berghold
zur Stel-
lungnahme

Wir wissen z.B., dass bei Borregaard nicht ein einziger Mann ausgemustert wurde. Die Fabrik geht heut mit halbem Betrieb, hat aber die gleiche Anzahl Angestellte. Der Rechtsanwalt von Borregaard verhandelt die Sache nur mit dem Reichskommissariat und nicht ein einziger Mann wird ausgemustert. Es ist sogar soweit gegangen, dass der Rechtsanwalt von Borregaard zu dem Fylkesfører Hoff und dem deutschen Berater gesagt hat: "Sie können nur stillschweigend, ich habe viel bessere Verbindungen mit dem Reichskommissariat, als Sie."

Von den Schiffsreederfirmen wurden einige Leute ausgemustert. Aber ich kenne einen Fall, dass ein Mann mit der Begründung frei-

kam, dass er der Einzige war, der in der besten Weise die Interessen der Deutschen wahren konnte, weil er deutsch sprechen konnte. Ein Jahr vorher war ein anderer Mann aus dem gleichen Grund in der Firma freigekommen. Dies hat eine gewisse Bedeutung, weil die Menschen, die ausgemustert wurden, auf die Leute hinweisen und sagen: "Warum werden die Menschen nicht ausgemustert? Nein, sie haben deutsche Verbindungen." Sie werden nur etwas geschmiert und "er kommt frei". Dies bewirkt überall eine kolossale Misstimmung. Dies zeigt sich hier wie auch an anderen Orten. Borregaard war willig, einen Mann abzustellen und zwar einen NS-Mann. Greaker Zellusefabrik arbeitet heute mit 5 Tagen in der Woche mitten im nationalen Arbeitseinsatz. Es kam sogar der Vorschlag, dass sie von Borregaard übernommen werden sollte. Greaker stand still, als der Arbeitseinsatz kam, aber da hatte man es plötzlich eilig, die Fabrik wieder in Betrieb zu setzen.

Direktor G u l d b e r g :

Wenn es sich um die Verordnungen handelt über die Kündigungsbegrenzung eines Arbeitsverhältnisses, haben wir ein paar mal hart zugeschlagen und das hat uns immer geglückt. Ich glaube nicht, dass ein neues Gesetz oder neue Bestimmungen auf diesem Gebiet zweckmässig sind. Auch bei einem evtl. neuen Gesetz wird es immer eine Frage sein, wie der einzelne Fall behandelt werden soll.

In einer schwierigen Zeit ist es die Frage, die Kleie vom Weizen zu scheiden. Es handelt sich daher, herauszufinden, ob der Betreffende ein Schwindler ist oder nicht.

Ich will gern um den Beistand der Frontführer in diesen Dingen bitten. Das wenigste kommt zu unserer Kenntnis. In dem Arbeitsdirektorat bekommen wir von den Vermittlungen verschiedene Sachen zugeschickt. Wenn eine Arbeitsvermittlung 100 ähnliche Fälle hat, gibt es sich geschlagen und sendet die nicht weiter, selbst wenn das Resultat ein besseres hätte werden können.

Die Organisation Todt ist nicht die schlechteste Organisation, mit welcher man zu tun haben kann. Ich habe z.B. oft Hilfe von Herrn Jahnsen erhalten, wo er einem Bauleiter den Auftrag gab, einen bestimmten Mann freizugeben.

Aber dann sind es all die Fälle, von denen wir keine Kenntnis erhalten. Der norwegische Arbeiter muss jemand haben, an den er sich wenden kann, einen Frontführer, einen Mann, der ihm den Weg weist. Aber in den Fällen, in denen wir für eine Sache eintreten, müssen wir auch im Klaren sein, ob es Schwindel ist oder nicht. Ein einziger Fall von Schwindel vernichtet 100 andere Fälle.

Frontführer Hartmann :

Wie ist es möglich, dass Leute am Sonnabend Mittag einberufen und am Montag Morgen abgesandt werden ?

Direktor Guldberg :

Das kann ich sofort beantworten. Wenn die Männer Frist bekommen, verschwinden sie. Es ist sehr oft vorgekommen, dass, wenn ein Mann einen Tag länger Frist hat, er bereits über die Grenze nach Schweden war.

Redakteur Melsom :

Ist es wirklich der Fall, dass es möglich ist, sich direkt vom Arbeitseinsatz freizukaufen ? Ich habe die Mitteilung bekommen, dass dies sehr oft gemacht wird. Ein Mann, der ausgemustert ist und Geld hat, bezahlt ein paar tausend Kronen an einen Stellvertreter und das Resultat ist, dass einige Bewohner von Altersheimen zu den Arbeitsplätzen gesandt werden.

Direktor Guldberg :

Hierüber habe ich auch einige Mitteilungen. Auf dem Arbeitskontor in Oslo wurde ein Mann aus diesem Grunde eingesperrt. Das Bedauernde war, dass der Mann Mitglied der Partei war. Dass auch an anderen Orten etwas Ähnliches passieren kann, sehe ich absolut nicht als ausgeschlossen an und wenn ich positive Beweise hierfür bekäme, würde ich den Betreffenden nicht schonen.

Ein Mann, der ausgemustert ist und als tauglich befunden wurde, kann dispensiert werden, aber dass er einen Stellvertreter für sich senden kann, ist von hier aus nicht gebilligt worden. Nur in Betrieben, in denen eine bestimmte Anzahl ausgemustert werden soll, z.B. 20% ist es uns ja gleich, wer ausgewählt wird. Oder wo man ersucht, gewisse Spezialisten zu behalten, kann es sein, dass wir einen anderen Mann wählen. Dies handelt sich wesentlich um Handels- und Kontorangestellte. Es gibt ein festgelegtes Schema für Gesuche um Befreiung für Fachleute.

In der Regel sind die Betriebe nicht behilflich, Leute für den Arbeitseinsatz auszuwählen. Aber es passiert doch, dass ein Betrieb Leute vorschlägt. Dann untersuchen wir die Sache. Aber wir müssen darauf aufmerksam sein, dass es uns nicht möglich ist, jeden einzelnen Fall nachzugehen.

Dass auch Unregelmässigkeiten durch ungeübtes Personal vorkommen können, ist leider unvermeidlich.

Major B a k k e :

Wir wollen gern, um etwas zu haben, woran wir uns halten können, dieses Gesetz stützen. Wir haben ein Interesse daran, weil ein kranker Mann, der draussen auf einem Arbeitsplatz sitzt, die Stimmung im ganzen Lager verderben kann. Er wird ganz einfach als Geisel betrachtet. Aber da könnten wir es so machen, dass wir diese Fälle absonderten. Der Lagerführer verkehrt ja ständig mit diesen Leuten. Ein Mann kann natürlich simulieren und es ist an vielen Orten schwierig, einen norwegischen Arzt hinzuzurufen. Viele deutsche Ärzte sind von Simulanten sehr geplagt. Der Frontführer muss jeden einzelnen Fall gewissenhaft untersuchen und ihn dann zu mir senden. Ich sehe ihn durch und übersende ihn weiter an das Direktorat. Wir haben ein ebenso grosses Interesse wie die Deutschen, dass den Bauarbeitern geholfen wird, aber es wird ihnen in dieser Weise schlecht geholfen.

Direktor G u l d b e r g :

Die Krankenkasse befindet sich in einer sehr schwierigen Stellung. Es kommen dauernd Forderungen auf Krankengeld.

Einzelne Krankenkassen haben es besonders schlimm und zwar die Krankenkassen auf den grossen Anlagen. Sie haben grosse ökonomische Schwierigkeiten. Sie haben natürlich ein Interesse daran, das Krankengeld nur für eine so kurze Zeit wie nur möglich zu zahlen. Wenn ein Mann krank ist, ist er oft für leichtere Arbeit tauglich, wenn etwas Zeit vergangen ist. Schwere körperliche Arbeit vermag er jedoch nicht zu verrichten. Es bleibt die Frage: Soll ein Mann für leichtere Arbeit tauglich geschrieben werden, oder soll er krank gemeldet bleiben, solange er nicht für schwere körperliche Arbeit geeignet ist? Wenn man arbeitseinsatzmässig denkt, gibt es ja nur eine Antwort, wenn es sich jedoch um Bauplätze handelt, die dem Mann keine leichtere Arbeit zuweisen können, ist es anders. Ich habe grosse Lust, die Angelegenheit mit dem Reichskommisariat zu erörtern.

Aus den Berichten, die ich gelesen habe, geht hervor, dass abgesehen von der Zubereitung des Essens, die Barackenverhältnisse oft recht schlecht sind. Die Arbeiter haben niemand, der für sie wäscht und ihre Kleider nachsieht bzw. ausbessert. Dies müsste gerade eine Arbeit sein für einen Mann, der leichtere Arbeit ausführen könnte! Es müsste so organisiert werden, können, dass diese Männer zu einer Sammelstelle kämen und von dort verteilt würden. Da weibliche Arbeitskräfte fehlen, müssten diese Männer doch zu etwas gebraucht werden können. Sozial gesehen, glaube ich, wäre dies von grosser Bedeutung. Ich bin mir noch nicht darüber klar, wie ich die Angelegenheit anfassen soll. Aber da so viele Frontführer hier versammelt sind, wollte ich diese Frage zur näheren Erörterung stellen und den Einzelnen bitten zu versuchen, an jedem einzelnen Ort eine praktische Lösung zu finden.

Major B a k k e :

Hiermit haben wir uns bereits etwas beschäftigt. Früher hat sich niemand um die norwegischen Arbeiter auf den Bauplätzen gekümmert. Der Befehl, eine norwegische Frontführung zu bilden, ist von den Deutschen gekommen.

Nun ist es nicht an allen Stellen so schlecht. Zu 80 % sind die Baracken zufriedenstellend, 10 % sind weniger zufriedenstellend und 10 % sind einfach schlecht.

Nun kann auch der Grund darin zu suchen sein, dass es an manchen Orten schwierig mit Holzmaterial ist. Z.B. war ich in Bardufoss und erlebte, dass es so schlecht mit Holzmaterial war, dass man nicht einmal einen Sarg für einen Mann, der verstorben war, zusammenzimmern konnte. Hier oben sind die Wohnungsverhältnisse sehr schlecht. Die Verpflegung wird besser und besser, je weiter man nordwärts kommt. Und weiter noch eine Sache: Es heisst: "Der nationale Arbeitseinsatz". Aber sozusagen sind alle NS-Leute davon befreit. Sollte sich jemand für die Sache einsetzen, dann sollten es wohl die NS-Leute sein!

Aber sie gehören wahrscheinlich nicht zu dem nationalen Teil des Volkes. Ebenso sollten die Bauern, die nur eine kleine Wirtschaft haben, ausgemustert werden, wenn nicht mehr so viel zu tun ist. Den Bauern ist es nur dienlich, die Verhältnisse in Nordnorwegen kennen zu lernen, überhaupt die Verhältnisse in anderen Landesteilen und zu sehen, unter welchen Verhältnissen die Leute leben. Heute stellen wir 100.000 Mann im Arbeitseinsatz. Im ganzen sollten wir nach den Verhältnissen in Deutschland 350.000 Mann stellen können. Und wir sind nicht einmal imstande, die Ablösung für die 100.000 Mann zu beschaffen, wie ich den Eindruck habe.

Die Ablösung scheint mir sozusagen die Hauptfrage zu sein.

Direktor G u l d b e r g :

Ich will mich kurz fassen.

Wenn es sich um die Partei oder um die Stellung der Partei handelt, ist die Befreiung für die NS-Mitglieder seit langem aufgehoben. Es macht sich wieder das Missverständnis geltend, dass die Befreiung sich zu melden das gleiche ist, wie die Befreiung von Ausmusterung. Was die NS-Vertrauensmänner anbelangt, so haben diese sehr viel zu tun. Viele haben nebenbei andere Arbeit, was zur Folge hat, dass sie nicht ausgemustert werden können. Aber prinzipiell liegt nichts im Wege, diejenige die der Partei angehören, auszumustern.

Betr. der Muttersöhnchen habe ich unzählige Male versucht, sie beim Kragen zu kriegen. Aber sie haben einen so hohen Schutz, dass es unmöglich ist, ihrer habhaft zu werden. Wenn ei

Randvermerk
RK:

Berghold

Minister kommt, pflege ich in der Regel zu sagen: "Ich bedauere, aber ich kann nicht dispensieren." Wenn es aber durch den Sozialminister geht, muss ich nur dem Befehl nachkommen. Wenn ich das Ersuchen durch das Reichskommissariat bekomme, pflege ich zu protestieren, wenn Grund zu der Annahme vorliegt, dass es nicht alle Auskünfte bekommen hat. Aber dieser Beule Borregaard kann ich nichts anhaben. (NB. Direktor Guldberg hat später mitgeteilt, dass es aussieht, als ob diese Sache jetzt gelöst werden soll, indem das RK bestimmt hat, dass eine Anzahl ausgemustert werden soll.) Ich hätte die grösste Freude daran, alle auszumustern, aber sie haben zu hohen Schutz. Wir haben hier drei Millionärssöhnchen, die wir verpflichten wollten. Aber sie haben auf Anfrage alle drei "Schlüsselstellungen" in der väterlichen Firma. Ich habe getan, was ich nur tun konnte, um sie zu verpflichten. Überhaupt versucht die Arbeitsvermittlung auf jede Weise ihrer habhaft zu werden. Ich habe auch die Frage einer Razzia in den Kaffees berührt.

Frontführer S a x v i k :

Wir hatten einen Fall oben in Trondheim. Frontführer Berntsen ging zum Polizeipräsidenten und sagte: "Wir haben keine Hilfe zum Waschen". Es wurde ein Aktion unten an der Brücke vorgenommen und 200 wurden verhaftet. Von diesen wurden 4 als brauchbar ausgesucht.

Major B a k k e :

N.F. will in jeder Weise die Samorganisation unterstützen. Sind Fragen von fachlicher und lohnmäßiger Art, werden diese der Samorganisation übergeben. Wir sind ein militärischer Kanal. Klevenberg hatte versprochen, heute zu kommen, aber er war anscheinend verhindert.

Frontführer H a r t m a n n :

Es ist wohl kein Mann anwesend, der nicht mit dem, was hier vortragen wurde, einverstanden ist. Ich bin aber nur bange, dass diese Dinge Zukunftsperspektiven sind und dass wir uns keine Hoffnung machen, dass sie in der nächsten Zeit verwirklicht werden.

Am meisten ist es uns darum zu tun, dass wir Unterstützung in der schwierigsten Lage bekommen und die ist Kleidung und Schuhe für die Arbeiter. Die Leute gehen sozusagen nackend. Sie sitzen in Baracken, weil sie keine Sachen haben. Ich habe schlimmeres nicht in Russland gesehen. Sie gehen nur in Lumpen. Wir können nicht wieder auf die Arbeitsplätze hinausfahren, ehe dies geordnet ist. Wir müssen sagen können: Dies wird sofort geordnet. Wenn wir nur etwas beschaffen können, so genügt das, dass sie Vertrauen zu uns bekommen. Aber enttäuschen wir sie überall, ist es aus.

Sekretär B a k k e :

Ich habe die Anweisungen für Standardkleider (Wollkleidung) für Frauen und Männer fertig gedruckt. Ich warte jetzt auf die Versandlisten, die Kleider liegen fertig überall im Lande. Dies betrifft Arbeiter, die draussen arbeiten.

Ausserdem bekommen wir Dongerykleidung für die Arbeiter, also Wollstandard Anzüge und Papierkleider.

Bezüglich des Unterzeuges, glaube ich, dass Unwilligkeit bei verschiedenen Betrieben vorhanden ist, die die Verteilung verzögern. Ein Betrieb hat Gelegenheit, bei dem Versorgungsamt ein Gesuch um Unterzeug und zwar ausserhalb der gewöhnlichen Quote einzureichen. Die Firma kann also darum ersuchen. Der Betrieb richtet sein Gesuch an das Versorgungsamt der Kommune, in der sich die Anlage befindet.

Die Dongerylieferung liegen 2 - 3 Monate zurück. Unterzeug ist seit mehreren Monaten in ganz Norwegen fertig. Der Fehler liegt bei der Bauleitung. Die Firma ersucht auf ganz gewöhnlichem Papier. Dieses betrifft aber nur die, die zum Arbeits-einsatz einberufen sind.

Heute ist es viel leichter, auf T36 um Strümpfe, Hemden usw. nachzusuchen. Alle Ämter haben in den letzten Monaten grosse Zusatzquoten erhalten.

Major B a k k e :

Die Dongerykleider können wir also nicht sofort bekommen. Es sind einige Fabriken, die mit Hosen arbeiten, z.B. Stor-Ko-Fa.

Ich dachte, Sekretär Bakke heute zu fragen, ob es nicht mit den Klädern in einer ähnlichen Weise wie ~~oft~~ mit den Schuhen geordnet werden könnte. Wenn ein Mann keine Hosen hat, ist es ja doch ernst. Ich glaube nicht, dass die Sabotage soweit geht, dass ein Mann aus diesem Grunde ohne Hosen geht.

Frontführer Christiansen :

Ich sprach mit unserem Bauleiter und er sagte, dass er willig sei, 100.000 Hosen einzukaufen, wenn es sich darum handelt. Ich könnte einen Lagerplatz bekommen, sodass ein Mann, der wirklich etwas braucht, dies sofort ausgeliefert bekommen könnte. Dann könnten wir eine Aufstellung einsenden über das, was die Arbeiter bei uns bekommen haben.

Sekretär Bakke :

Das wäre eine feine Ordnung.

Frontführer Hartmann :

Die Reinemachefrauen dürfen wir auch nicht vergessen. Sie müssen zuallererst mal etwas an die Füße bekommen, denn mit Schuhzeug ist es sehr schlecht bestellt. Ausserdem benötigen wir dringend Schürzen und Aufwischlappen.

Major Bakke :

Hierüber habe ich von Siebe Anweisung bekommen, das kann ich also ordnen.

Frontführer Pedersen :

Es müsste doch möglich sein, dass man diesen Muttersöhnchen die Anzüge wegnimmt, wenn sie über 5 Stück besitzen. Ich kam mit einem Kaufmann zusammen, der sich beklagte, dass er 30 Anzüge hatte. Kann man von ihm nicht einige wegnehmen.

Sekretär Bakke :

Ich war mit einem Mann zusammen, der 52 hatte. Das Gesuch um Strümpfe muss auf Schema T 36 eingesandt werden.

Major Bakke :

Wenn es sich um Versorgungen handelt, müssen die Arbeitsplätze gleich nach den Krankenhäusern kommen.

Redakteur M e l s o m :

Wir dürfen nicht vergessen, dass es Arbeiter gibt, die es viel schlechter haben, als die Anlagearbeiter. Wir haben z.B. Waldarbeiter. Von ihnen laufen täglich Klagen ein.

Frontführer S g x v i k :

Stopf- und Flickmaterial muss beschafft werden. Es sollte eine Einheitspackung mit dem Allernotwendigsten hergestellt werden.

Frontführer K j ö l s t a d :

Ich habe den Arbeitern geraten - wenn sie neue Hosen bekommen - die alten noch aufzuheben, selbst wenn sie noch so sehr zerrissen sind. Sie können jedenfalls zu Flickern für die neue Hose gebraucht werden, wenn diese auch entzwei geht.

Kaare R e i n :

Wir haben versucht, Flickstuben in Verbindung mit den Wäscheereien zu errichten.

Frontführer P e d e r s e n :

Als die Arbeiter zu Weihnachten nach Hause auf Urlaub fahren, bekamen sie vom Versorgungsamt nur Karten für Brot, Butter, Zucker und Kaffee-Ersatz. Sie sollten also weniger als die Zivilarbeiter haben.

Major B a k k e :

Die Verpflegung sollte für alle Arbeiter die gleiche sein, die die gleiche Arbeit ausführen, ohne Rücksicht auf die Nationalität. Auch verpflegungsmässig sind wir doch alle im gleichen Kahn.

"Der neue Sozialismus" und "Der Alte" unterscheiden sich doch wesentlich in zwei Punkten voneinander: Der alte war international, der neue betont die Solidarität des ganzen Volkes.

Die Arbeiter geben zu, dass ein Krieg Schwierigkeiten mit sich bringt. Wenn wir aber in der Praxis die Verhältnisse bessern können und jede Gelegenheit zum Vorteil für den norwegischen Arbeiter ausnutzen, dann bekommen wir sie auf unsere Seite.

Randvermerk
RK:

Stimmt das?

Wir haben heute eine kolossale Macht für die norwegische Arbeiterklasse einzutreten. Dann haben wir auch unsere Sache in Norwegen gerettet. Wir müssen die Arbeiter auf unsere Seite bekommen. Wir müssen keine Angst haben zu blinzeln. Wir müssen Leute haben, die nicht nachgeben. Die Fylkesfører haben sicher auch ein Interesse daran, Propagandaleute in der NS sollten in die Fabriken und Arbeitslager gesandt werden. Da hätten sie jedenfalls eine Grundlage. Es gibt wirklich Sozialisten zwischen den Arbeitern und es ist wichtig, sie zu gewinnen.

Wenn wir Leute anstellen, müssen wir nicht soviel Gewicht auf die Ausbildung des Mannes legen. In einer Revolutionszeit wie die jetzige haben die persönlichen Eigenschaften die allergrösste Bedeutung. Niemand soll glauben, dass die norwegische Frontführung die erste Geige spielen will. Unsere gemeinsame Sache soll die erste Geige spielen. Wenn wir für eine gemeinsame Sache zusammengeschworen stehen, kann keine Macht uns erschüttern.

Major Bakke
 Redakteur Melsom
 Frontführer Christiansen
 Kaare Rein

Kontorchef Lund
 Kontorchef Ludwigsen

bekamen den Auftrag, einen Beschluss des stenographischen Referates dieser Versammlung abzufassen. Sie bekamen weiterhin den Auftrag, diesen Beschluss und das stenographische Referat dem Ministerpräsidenten und Herrn Minister Lippestad vorzulegen und falls keine zufriedenstellenden Zusagen betr. Änderungen der Verhältnisse bei dem nationalen Arbeitseinsatz gemacht werden können, ein Ersuchen an den Herrn Reichskommissar Terboven zu richten. Das Resultat der Delegation soll den Teilnehmern der Sitzung in einer geheimen Mitteilung zugestellt werden.

Für die Richtigkeit des Referates:

Lill Hansen
 Sekretär

J. Bakke
 Major